

Herausgegeben von  
Salome Schneebeil  
Anne Rüffer

# verlassen

Über existenzielle  
Lebensmomente

10 Porträts,  
8 Essays und  
34 Fundstücke

rüffer & rub



rüffer & rub

**Herausgegeben von  
Salome Schneebeili  
Anne Rüffer**

# verlassen

**Über existenzielle  
Lebensmomente**

**Porträtfotos  
von Goran Basic**

**10 Porträts,  
7 Essays und  
12 Fundstücke**

Die Herausgeberinnen und der Verlag bedanken sich für die großzügige Unterstützung bei



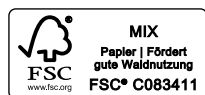
**Cassinelli-Vogel-Stiftung**  
**Dr. Adolf Streuli-Stiftung**  
**Elisabeth Jenny-Stiftung**  
**Evangelische-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich**

Der rüffer & rub Sachbuchverlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Erste Auflage Herbst 2022  
Alle Rechte vorbehalten  
Copyright © 2022 by rüffer & rub Sachbuchverlag GmbH, Zürich  
info@ruefferundrub.ch | www.ruefferundrub.ch

Umschlag, S. 1–3, 186 (Übereinanderlagerung zweier Bilder)  
© Khalil Musa | unsplash.com; sowie: © Jr Korpa | unsplash.com

Schrift: GT Sectra, Eczar  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Papier: Munken print white, 90 g/m<sup>2</sup>, 1.8



ISBN 978-3-906304-86-1

## Inhalt

- 10 *Salome Schneebeili, Anne Rüffer*  
Über existenzielle Lebensmomente
- 
- 12 **ESSAY 1** | *Iso Camartin, Essayist und Publizist*  
Aussteigende und Verlassene aus der Opernwelt
- 24 **PORTRÄT 1** | *Pater Bruno Rieder, Mönch*  
»An einem nebligen Novemberabend stand ich am Central«
- 36 **PORTRÄT 2** | *Annina Hess-Cabalzar, Psychotherapeutin, und Susann Mäusli, Juristin und Kulturmanagerin*  
»Vor allem fehlt das Reden danach«
- 52 **ESSAY 2** | *Anne Rüffer*  
Vom Abschied einer Freundschaft
- 60 **PORTRÄT 3** | *Peter Schelling, Schauspieler*  
»Kampf der Winde, Südost gegen Südwest, ich mittendrin«
- 74 **PORTRÄT 4** | *Sima Samar, Ärztin und Menschenrechtsaktivistin*  
»Sobald es die Situation erlaubt, kehre ich zurück«
- 84 **ESSAY 3** | *Bettina Keller-Back, Kunstwissenschaftlerin*  
Das Verlassen von Raum und Zeit: Bill Violas Sturzmotiv
- 94 **ESSAY 4** | *Claudia Luchsinger, reformierte Pfarrerin*  
Hiobs Mut oder: Die Frage nach Gottes Gerechtigkeit

- 102 **PORTRÄT 5** | *Azad Ali, Breakdancer und Student*  
»Syrien ist gelb, die Schweiz ist blau«
- 116 **PORTRÄT 6** | *Gonnie Heggen, Tänzerin, Choreografin  
und ehem. Dozentin für Tanz*  
»Ich ging mit zwei Taschen, sonst nichts«
- 128 **ESSAY 5** | *Anne Rüffer*  
Von Kaffeemühlen aus Holz und Glitzerbildern im  
Poesiealbum
- 136 **PORTRÄT 7** | *Siegfried Schneebeli, ehem. Tierarzt*  
»Und dann hatte ich noch einmal Glück«
- 142 **PORTRÄT 8** | *Milena Raoult, Hebamme*  
»Und plötzlich war der Kopf des Kindes draußen«
- 150 **ESSAY 6** | *Charles Linsmayer, Journalist und  
Literaturhistoriker*  
Gib mir ein Zeichen, dass du mich noch liebst!
- 158 **PORTRÄT 9** | *Samira Zingaro, Journalistin und Autorin*  
»Die Warum-Frage führt zu nichts«
- 166 **PORTRÄT 10** | *Xavier Koller, Regisseur*  
»Ich habe jeden Tag einen Brief mit Fragen an mich  
selbst geschrieben«

- 180 **ESSAY 7** | *Angelika U. Reutter, Master in Psychologie M.A.*  
Vom Seelenmut zur Selbsterkenntnis

---

**ANHANG**

- 187 Anmerkungen
- 189 Bildnachweis
- 189 Dank
- 190 Biografien Herausgeberinnen
- 191 Biografie Fotograf

# Über existenzielle Lebens- momente

**Salome Schneebeli,  
Anne Rüffer**

Jemand verlässt jemanden, das geschieht täglich. Mit Ausnahme von Philemon und Baucis hat wohl jeder Mensch diese Erfahrung einmal im Leben gemacht. Einen einst geliebten Menschen zu verlassen wie auch verlassen zu werden tut weh; soll niemand sagen, das eine sei schlimmer als das andere. Und ja, es gibt verblüffende Erkenntnisse rund um diese Erfahrung, wenn man über die eigene Situation, das persönliche Drama, die reine Beziehungsebene hinausschaut.

Das haben die Herausgeberinnen Salome Schneebeli und Anne Rüffer getan. Und erstaunliche Entdeckungen gemacht – sie reichen von Verlassenen in der Literatur über die letzten Worte, bevor man jemanden verlässt, bis zu der Frage, was geschieht, wenn man gezwungen wird, seine Heimat zu verlassen oder einen das eigene Land verlässt. Sie haben sich nicht nur der Melancholie verlassener Ort hingegeben, sondern geschaut, was Menschen dazu bewegt, in Ruinen etwas Neues entstehen zu lassen.


Die schönsten Melodien sind aus Trauer und Schmerz über Verluste entstanden, und selten findet man mehr Trost als in den Zeilen der romantischen Dichter. Poesie wie Tanz drücken in Worten und wortlosen Bewegungen aus, was es mit dem Verlassen auf sich hat. Manchmal fühlen wir uns gottverlassen allein und finden doch immer wieder jemanden, auf den wir uns verlassen können.

Wir verlassen Orte, Menschen und Jobs; wir lassen alte Gewohnheiten und nicht mehr adäquate Denkmuster hinter uns, um uns weiterzuentwickeln und neue Wege zu wagen. Oder wie es Angelika U. Reutter in ihrem Essay ausdrückt: »Sich seiner selbst gewahr zu werden, der eigenen inneren Wahrheit, ist wohl die stärkste Kraft der ›Lebenspartitur Verlassenheit‹.«

Je ausführlicher man sich mit diesem Wort befasst, umso mehr Facetten des Verlassens fallen auf; manche mit mehr, andere mit weniger Gewicht. Und man denkt aufmerksam darüber nach, diskutiert und debattiert, wundert sich und ist erstaunt, lässt sich immer intensiver darauf ein und häufig überraschen. »Müsste ich dem Wort einen Geschmack zuordnen, würde ich sagen, Verlassen schmeckt bitter und erfrischend, wie eine Zitrone«, formuliert es der aus dem kurdischen Teil Syriens geflüchtete Azad Ali in seinem Porträt.

Das Buch geht dem Begriff »verlassen« auf vielfältige Weise auf den Grund, anhand 10 Porträts, 7 Essays renommierter Autor:innen sowie Fundstücken aus den verschiedensten Künsten.

August 2022



Sima Samar,  
Ärztin und  
Menschenrechts-  
aktivistin

## »Sobald es die Situation erlaubt, kehre ich zurück«

### ***Was bedeutet der Begriff »Verlassenheit« für dich?***

Verlassen bedeutet für mich, dass man deine Existenz und deine Fähigkeiten leugnet und versucht, dir deine Kraft zu nehmen. Wenn man eine Machtposition innehat, versucht man, dich zu entfernen oder deinen Einfluss zu verringern. Sie setzen einen herab und in eine minderwertige Position, um der Opposition keine Hindernisse oder Probleme zu bereiten. Für mich ist diese Art von Verhalten unfair und untergräbt die Fähigkeiten der betreffenden Person.

### ***Du hast dich schon früh entschieden, ein unabhängiges Leben zu führen und eine gute Ausbildung zu machen – du wolltest Ärztin werden. Wie haben deine Familie und die Gesellschaft darauf reagiert?***

Ich beschloss, Ärztin zu werden und unabhängig zu sein. Mein Mann versprach mir, dass er mich unterstützen und mir helfen würde, mein Ziel zu erreichen. Die afghanische Gesellschaft war nicht gegen die Ausbildung von Mädchen, und auch für meine Familie war es in Ordnung, solange die Verantwortung für meine Sicherheit bei einer anderen Person – in meinem

Fall bei meinem Mann – lag und nicht bei meinem Vater. Aber mein Vater war besorgt, dass ich allein in eine andere Stadt gehen könnte.

**Wie war es dir möglich, diesen Traum zu verwirklichen?**

Ich habe mich engagiert und daran geglaubt, dass Bildung ein Weg ist, um eine eigenständige Persönlichkeit zu werden. Und um als Mädchen zu zeigen, dass ich das kann und die Fähigkeit habe, meinen Traum zu verwirklichen.

**Du hattest 1982 dein Studium beendet, als dein Mann entführt wurde und nicht mehr zurückkam. Was geschah damals?**

Mein Mann, er war Dozent an der Universität Kabul, und drei seiner Brüder wurden 1979 willkürlich von der Regierung verhaftet, und ich habe bis heute nie wieder etwas von ihnen gesehen oder gehört. Ich weiß nicht, wann, wo und wie sie getötet wurden.

Ich habe viel Zeit damit verbracht, in verschiedenen Regierungsbüros und offiziellen Gefängnissen nach ihm zu suchen, aber ich habe nie irgendein offizielles Zeichen gefunden, kein einziges Dokument war in der Regierungsverwaltung aufbewahrt worden, aus dem ersichtlich war, wo er gefangen gehalten wurde und was wirklich mit ihm geschehen ist.

**Wie hast du die Tatsache verkraftet, dass dein Mann nicht mehr zurückkam? Kann man so etwas überhaupt je verkraften?**

Es war keine einfache Situation, denn ich hatte einen Sohn, dem ich erzählen musste, was mit seinem Vater geschehen war, und ich habe mich bemüht, ihm nicht zu viel von meinen Sorgen und meinem Kummer zu zeigen, sodass er die Abwesenheit seines Vaters nicht zu sehr spürt. Aber die Wahrheit war, dass uns beiden ein wesentlicher Mensch unseres Lebens fehlte. Meine Familie, vor allem mein Vater, war der Meinung, dass ich zurück in sein Haus ziehen sollte, was ich jedoch ablehnte. Doch als ich 1982 mein Studium beendet hatte und in der Lage war,

mein eigenes Geld zu verdienen und ein unabhängiges Leben zu führen, habe ich gehandelt und bereits für mich selbst entschieden.

Was die Frage nach dem Verkräften von so etwas betrifft: Ich muss die Wahrheit akzeptieren, dass mein Mann verschwunden ist, aber mein Leben wird weitergehen; ich muss stark sein und auf meinen eigenen Füßen stehen.

»Seit die Taliban das Land übernommen haben, haben sie kein Programm für die Regierungsführung, außer dass sie die Ämter unter sich aufteilen. Was sie können, ist, Befehle zur Kontrolle der Menschenrechte und der Freiheit der Frauen zu erteilen. Es gibt offenbar kein anderes Problem, das 35 Millionen Menschen in diesem Land haben, als die Kleidung der Frauen. Das Gesicht der Frauen, die Bildung der Frauen, die Arbeit der Frauen, das Gehen und Sprechen der Frauen ist der Hauptfeind dieser Gruppe.« – Sima Samar

»Ich glaube, die Frauen sind einer der Hauptgründe für den Fortbestand der Menschheit. Sie spielen immer eine sehr konstruktive, gewaltfreie Rolle in der Familie und in der Gesellschaft, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gibt. In allen Gesellschaften sind es immer noch die Frauen, die versuchen, die Familie zusammenzuhalten.« – Sima Samar

**Was hast du deinem Sohn, der noch sehr jung war, erzählt?**

Ich habe versucht, ihm zu verheimlichen, dass sein Vater von der Regierung verhaftet oder getötet wurde, aber eines Tages sagte er mir: »Ich weiß, was mit meinem Vater geschehen ist, dass er von der Regierung verhaftet wurde und dass ich, wenn ich älter werde, ein Mudschahid werde und mich an den Khalqies (die politische Partei, die damals an der Macht war, genannt Khalaq) rächen werde.«

Als er älter wurde, habe ich ihm erzählt, wie sein Vater verhaftet wurde und was ich getan habe. Er hat keine Fragen ge-



stellt, ich glaube, er wollte mich nicht an seinen Vater erinnern. Er sagt immer, dass er nicht weiß, was ein Vater ist, aber er liebt seine eigene Tochter sehr.

***Als alleinstehende Frau mit einem kleinen Kind in der afghanischen Gesellschaft, dazu noch Ärztin, gebildet, weltgewandt – wie kamst du damit zurecht? Was hat deine Familie gesagt?***

Ich habe versucht, sehr vorsichtig zu sein, denn es ist sehr leicht, einer jungen Frau in einer konservativen Gesellschaft wie Afghanistan Unmoral vorzuwerfen. Aber ich bin eine selbstbewusste Person, bei der die Männer nicht das Gefühl hatten, sich auf billige Weise verhalten zu können; ich hatte so viel Selbstvertrauen, dass ich ihnen nie eine Chance dazu bot. Eine Sache bedauere ich jedoch: dass ich so sehr damit beschäftigt war, anderen zu helfen, dass ich nicht genug Zeit für meinen Sohn hatte. Aber ich bin so dankbar, dass er meine Arbeit sehr gut und unterstützend findet; er hat sich nie beklagt.

***Das Thema »Verlassen« holte dich bald wieder ein – 1984 hast du dein Heimatland verlassen und bist nach Pakistan gegangen.***

Ich verließ Kabul 1982, nachdem ich nur vier Monate in einem Krankenhaus in Kabul gearbeitet hatte, und ging in ein Gebiet, in dem ich geboren wurde und das nicht unter der Kontrolle des Pro-udssr-Regimes stand. Ich half den Menschen dort und insbesondere den Frauen in diesem armen Bezirk.

***Was konntest du in Pakistan erreichen?***

Vor allem den Menschen, die eine Ärztin brauchten, konnte ich helfen, und das waren in erster Linie Flüchtlingsfrauen. Zudem gelang es, ein Krankenhaus für Frauen und Kinder in Quetta einzurichten, das ist stets eine vergessene Bevölkerungsgruppe von Flüchtlingen, die die Mehrheit bildeten, und ich konnte auch Schulen für afghanische Flüchtlinge vor Ort in Pakistan und später dann in Afghanistan selbst eröffnen.

Der Schlüssel zu meinen Fähigkeiten liegt in meiner Ausbildung und in meinem Beruf, daran glaube ich fest. Dadurch wurde es mir möglich, eine Klinik zu gründen, Schulungen für Frauen und Kinder durchzuführen und Krankenhäuser und Kliniken in Afghanistan aufzubauen. Und noch wichtiger ist, dass ich beweisen konnte, dass ich als Frau in der Lage bin, all diese Arbeiten zu erledigen und neben meinem eigenen Leben auch das Leben anderer positiv zu verändern.

***Als die Taliban an die Macht kamen – wie hat das dein Leben beeinflusst oder gar verändert?***

1992 brach die Regierung der Mudschaheddin zusammen. Für mich bedeutete es mehr Arbeit, die Menschen zu erreichen, die nach Pakistan oder innerhalb Afghanistans vertrieben worden waren.

Die Taliban übernahmen 1994 in Kandahar und 1996 in Kabul die Macht. Wieder mehr Arbeit und Einschränkung der Bewegungsfreiheit in Afghanistan, mehr Menschenrechtsverletzungen durch diese Gruppe. Ich reiste außerhalb Afghanistans, um Geld für die kleinen Projekte zu sammeln, die ich leitete, insbesondere für Bildung und Gesundheit. Das war die Zeit, in der die Länder, die sich in Afghanistan engagierten, wegen des Zusammenbruchs der UdSSR kein Interesse mehr an Afghanistan hatten.

**MEINE MISSION**

**»Meine Stärke, mein Engagement und meinen Glauben an Gleichheit einzusetzen für Menschenrechte für alle und Menschenwürde, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Glauben und der politischen Situation in einem Land. Ich habe beschlossen, dass ich beweisen muss, dass auch Frauen positive Arbeit leisten können, um die Mentalität der Menschen zu verändern.« – Sima Samar**

»Ich wünsche mir Bildung für alle Afghanen. Ich wünsche mir, dass unsere Mädchen und Jungen verantwortungsvolle Weltbürger werden. Das ist mein Traum. Und ich wünsche mir Gleichheit. Wir kommen aus unterschiedlichen Provinzen, wir gehören zu verschiedenen Volksgruppen, aber wir sind alle Afghanen.« – *Sima Samar*

***Konntest du deine Arbeit als Ärztin und als Menschenrechtsaktivistin trotzdem tun?***

Ich habe meine Arbeit fortgesetzt, und die meisten der Taliban-Familien kamen auch in meine Klinik in Quetta, Pakistan, und auch in das Krankenhaus in Afghanistan. Aber sie waren gegen die Bildung von Mädchen; meine Kollegen und ich haben versucht, Wege zu finden, auch während der ersten Taliban-Regierung zu funktionieren. Es ist wirklich wichtig, die Unterstützung der Bevölkerung zu gewinnen, sie in alle Projekte mit einzubeziehen, und die Menschen haben die Bildung ihrer Töchter damals wirklich unterstützt.

***Nach dem Sturz der Taliban im Jahr 2001 sah es für die Frauen eine Zeit lang gut aus, und du wurdest Frauenministerin in der Regierung von Hamid Karzai.***

Als Afghanistan von der internationalen Gemeinschaft im Stich gelassen wurde, wurde das Land zu einem Übungsplatz für terroristische Gruppen, denn in dieser Zeit wurde Al-Qaida gegründet. Als 9/11 geschah, war zwar keiner der Terroristen Afghane, aber sie wurden in Afghanistan ausgebildet.

Die USA und die NATO führten eine Militärintervention in Afghanistan durch. Die Taliban wurden entmachtet, und es fand eine Konferenz unter der Leitung der UNO in Bonn statt. Dort wurde eine neue Regierung gebildet, und mein Name wurde als Frauenministerin vorgeschlagen. Ich war in Kanada, als die Bekanntgabe erfolgte. Ich habe die Stelle angenommen, weil ich mich, seit ich mich politisch engagiere, für die Einbeziehung von Frauen in die politischen Strukturen eingesetzt habe.

***Und was konntest du erreichen?***

Ich konnte das Ministerium von Grund auf aufbauen und die Frauen im Land sichtbar machen. Denn vorher gab es uns nicht, weil die Männer die Waffen zückten und kämpften. Frauen wurden auf der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Agenda des Landes auf einmal wahrgenommen.

***Warum hast du dein Amt nach nur 6 Monaten verlassen?***

Ich habe Rechenschaft, Gleichberechtigung und Gerechtigkeit eingefordert, dies sind grundlegende Menschenrechte. Frauen werden in Afghanistan akzeptiert, wenn sie ruhig und gehorsam gegenüber den Männern im Büro, in der Gemeinde und in der Familie sind. Ich entsprach nicht ganz diesem Typ der gehorsamen Frau.

***Was motiviert dich, was ist dein innerer Antrieb?***

Meine Motivation ist die Anerkennung unserer Existenz und die Erkenntnis zu verbreiten, dass wir Frauen gleichwertige menschliche Wesen sind und die gleichen Rechte und die gleiche Würde haben wie Männer.

Das ist wirklich wichtig für uns: Anerkennung, Respekt, Einbeziehung und Unterstützung.

***Was betrachtest du als deine besondere Aufgabe?***

Meine Vision ist, dass die Frauen in Afghanistan ein Leben in Würde und Freiheit führen können. Als gleichberechtigte Partnerinnen der Männer, dass sie frei und furchtlos ihren Weg selbstbestimmt gehen können.

***Woher nimmst du die Kraft, nicht aufzugeben, auch wenn du in Afghanistan oft bedroht wurdest und immer Leibwächter brauchtest?***

Ich glaube, dass es nicht besonders schwierig ist, für sich selbst ein gutes Leben zu gestalten. Doch nach meiner Auffassung besteht der Sinn des Lebens darin, sich für die Gemeinschaft

und für Menschen in Not einzusetzen. Und ich sehe das Ergebnis meiner Arbeit, das im Leben so vieler Menschen etwas bewirkt, ich freue mich über das, was ich alles ermöglichen konnte. Aber ich habe auch eine schwierige Zeit in meinem Leben gehabt, in der ich viel geweint habe.

***Im August 2021 kamen die Taliban wieder an die Macht, nachdem die Amerikaner und ihre Verbündeten das Land verlassen hatten.***

Die afghanische Regierung, das afghanische Volk, die internationale Gemeinschaft und die UNO sind gescheitert. Wieder einmal werden die Menschen einer terroristischen Gruppe überlassen.

***Was bedeutet das für dich, die Menschen in Afghanistan und insbesondere für die Frauen?***

Es bedeutet, dass die Machthaber zwar die Menschenrechte und Gleichberechtigung predigen, dass sie aber nicht daran glauben; dass sie zwar reden, aber nicht nach dem Prinzip der Menschenrechte handeln.

***Du lebst zurzeit in den USA.***

***Glaubst du, dass du eines Tages zurückkehren kannst?***

Ich lebe in den USA, weil man mich massiv gedrängt hat, mein Land zu verlassen. Ich habe versucht, mit der Realität zurechtzukommen, was nicht einfach war. Ich versuche, alles zu tun, was ich kann, um den Menschen in Afghanistan zu helfen, die in Not sind.

Kein Regime wird überleben, wenn es nicht die Unterstützung des Volkes hat, das ist meine feste Überzeugung. Die Legitimität des Regimes sollte vom Volk ausgehen. Sobald es die Situation erlaubt, kehre ich zurück.

***Was ist in deinen Augen die besondere Stärke der afghanischen Frauen?***

Ihre Fähigkeit, alle Schwierigkeiten zu meistern, weil sie es gewohnt sind, in sehr schwierigen Umständen zu leben.

***Was ist deine Hoffnung für Afghanistan?***

Ich glaube, dass nach jeder Nacht ein Tag kommt und nach jeder dunklen Zeit ein Licht. Meine Hoffnung sind generell die Menschen und vor allem die gebildeten Menschen in Afghanistan, die sich der Taliban-Mentalität widersetzen.

***Biografie | Dr. Sima Samar, 1957, ist Ärztin, Politikerin und Menschenrechtsaktivistin. Sie gehört der drittgrößten Ethnie des Landes, den persischsprachigen schiitischen Hazara an. Ihr Ehemann wurde 1979 während der Präsidentschaft von Nur Muhammad Taraki verhaftet, er blieb verschollen. Sie selbst floh nach Pakistan, wo sie in der Grenzstadt Quetta ein Frauen- und Kinderspital aufbaute. 1989 gründete sie die Organisation Shuhada, [www.shuhada.org.af](http://www.shuhada.org.af), die sich der nachhaltigen Entwicklung, den Frauen- und Menschenrechten sowie der Alphabetisierung von Frauen widmet. Dort arbeitete sie auch während der Herrschaft der Taliban für die medizinische Versorgung von Frauen und Kindern sowie die Einrichtung von Schulen in Pakistan und Afghanistan. 2001 wurde sie Frauenministerin der afghanischen Regierung und war eine der fünf Stellvertreter des Präsidenten Hamid Karzai; sie trat aber bereits 2002 zurück und baute die »Afghan Independent Human Rights Commission« auf. Für ihren Einsatz erhielt sie zahlreiche internationale Auszeichnungen, darunter 2012 den Alternativen Nobelpreis. Sie ist eine der prominentesten, vor allem aber wortgewaltigsten Frauen in der afghanischen Öffentlichkeit, wenn es um Menschenrechte und den Mut geht, dafür einzutreten.***

# Hiobs Mut oder: Die Frage nach Gottes Gerechtigkeit

**Claudia Luchsinger**

Es liegt für uns auf der Hand, dass der fromme biblische Hiob von Gott verlassen wurde, gilt er doch als Vorläufer von Christus, der am Kreuz schrie: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« In den zwei Evangelien, in denen dieser Satz vorkommt, wird er aber aus Psalm 22 zitiert, und nicht aus dem Buch Hiob. Und noch erstaunlicher ist, dass das Verb »verlassen« bei Hiob gar nicht vorkommt! Warum denken wir denn so schnell und sofort an Hiob, wenn's ums Verlassenwerden geht? Auch das liegt auf der Hand: Hiob verliert ja alles – zuerst seinen materiellen Besitz, dann auch den »familiären«, seine Töchter und Söhne werden ihm genommen, und schließlich, wie wenn auch das nicht reichen würde, seine Gesundheit. Verlieren – Verlassen: Auf den ersten Blick ist dies dasselbe, auf den zweiten Blick ist es zumindest ähnlich. Und doch gibt es einen wichtigen Unterschied: Ich verliere etwas, ich bin verloren. Beides bezieht sich ganz auf mich selber. Verlassen werden oder verlassen: Das ist an ein Objekt oder eine Person gebunden. Verlorensein ist in

sich geschlossen, ist endgültig, etwas verlassen oder von jemandem verlassen werden hingegen deutet auf ein Geschehen hin, auf eine Veränderung, die dynamisch bleibt.

Beginnen wir von vorne: Hiob war ein frommer, tadelloser Mann im Lande Ur, sehr reich und gesegnet mit Besitztümern und Ländereien; er hatte viele Tiere und eine große Familie, und alles lief so, wie es musste und wünschenswert war, und Gott, der Herr, hatte seine helle Freude an ihm – und ließ das auch den Satan wissen. Der war aber, seiner Natur gemäß, sehr skeptisch, und als Gott nicht aufhörte, von Hiob zu schwärmen, da kam von Satan die kluge, wenn auch böartige Frage, ob Hiob denn *umsonst und ohne Grund* so gottesfürchtig sei. Darauf wusste Gott beim besten Willen keine Antwort, es fehlte die Erfahrung, und deshalb einigte man sich darauf, Hiob das zu entziehen, was ihm teuer war. Und schloss dabei eine Wette, die der Satan gewinnen würde, sobald Hiob Gott lästert.

Zuerst tastete man Hiobs Habe an. Die Sabäer und die Chaldäer fielen ein und erschlugen seine sämtlichen Tiere und Knechte. Aber damit nicht genug, auch seine Söhne und Töchter fielen durch einen Sturmwind. Hiob zerriss zwar seine Kleider vor Verzweiflung, aber er fand immerhin eine Erklärung: »Nackt bin ich gekommen aus dem Leib der Mutter, und nackt gehe ich wieder dahin. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen.« (Hiob 1,21-22)<sup>7</sup> So blieb Hiob *umsonst, grundlos* fromm und lästerte Gott nicht.

Obwohl es geradezu unmenschlich ist, Gott nicht zu fluchen, wenn einem das Teuerste, die eigenen Kinder, genommen wird, so entbehrt es nicht einer gewissen *Logik*, dass der Mensch anfänglich und letztlich nackt ist, allein auf seinem Lebensweg, nichts hat als sich und sein Leben, wenn er vor Gott tritt. Die Nabelschnur wird durchgeschnitten am Anfang seines Lebens, und allein stirbt er: so die zwar psychologisch kaum fassbare, aber für einen frommen Gottesmann »natürliche« Erklärung.

Nun blieb es aber nicht bei dieser frommen Erkenntnis, noch nicht, denn Satan sagte zu Gott: »Haut für Haut! Alles, was der

Mensch hat, gibt er hin für sein Leben. Doch strecke seine Hand aus und taste sein Gebein an und sein Fleisch – wenn er dich dann nicht ins Angesicht lästert!« (Hiob 2,4-5) Und siehe da, als Gott der Aufforderung des Satans nachkam und Hiob mit bösen Geschwüren von der Sohle bis zum Scheitel schlug, da lästerte Hiob zwar nicht gegen Gott, aber er begann gegen Gott zu klagen und aufzubegehren. Krankheiten in Zeiten Hiobs endeten mit dem Tod. Und ja, was Hiob zuvor immerhin noch hatte, war sein Leben. Das Leben eines armen, aber unschuldigen, tadellosen, integren Menschen. Doch nun dies: Gott trachtete nach seinem Leben, »nach seinem Fleisch«. Das war zu viel für Hiob, das ging gar nicht.

Aus psychologischer Sicht ist dieser *Aufstand Hiobs* dennoch nicht ganz nachzuvollziehen. Warum (erst) jetzt? Wünscht man sich nicht viel eher den Tod, nachdem einem alles genommen wurde, vor allem auch die Kinder? Ist es nicht gnädig, selber zu vergehen, zu schwinden und verschwinden, wenn kein Stein mehr auf dem anderen bleibt? Hiob scheint diesen Wunsch zwar auch zu haben: Er verflucht den Tag seiner Geburt. Aber er tut dies in Wut und Verzweiflung, er wünscht, er wäre niemals geboren, um all dies zu erleiden. Dabei bleibt er jedoch, obwohl mit einer Krankheit geschlagen, erstaunlich vital. Hiob kämpft erbittert um sein Leben und gegen den Tod.

---

#### FUNDSTÜCK 3

Das Neue Testament zeigt sehr eindringlich, dass nur die Solidarität unter Menschen uns aus unserer jeweils eigenen Verlassenheit erlösen kann.

– Milo Rau, Interview zu seinem Film

»Das Neue Evangelium«<sup>8</sup>

---

Warum hängt er denn so an seinem Leben? Und warum verflucht er Gott nicht, obwohl ihn seine Frau dazu auffordert? Die Existenz Gottes stellt Hiob nie infrage, das tut auch seine Frau nicht, das tat wohl niemand in jener Zeit. Aber im Gegensatz zu Hiob hat sie die Hoffnung auf Gott aufgegeben. Einen Gott, der einen im Stich lässt, wenn man ihn braucht, kann man nur verfluchen. Wie verständlich ist die Haltung seiner Frau, wie menschlich!

Anders aber Hiob: Er lässt die Hoffnung auf Gott nicht fahren, obwohl er sich von ihm verlassen, und ja: auch im Stich gelassen fühlt. Gott hat die Regeln ihrer Beziehung aufs Sträflichste verletzt, gar durchbrochen, und Hiob kann nicht verstehen, warum.

Diese Regeln lauten: Wenn du recht tust, wenn du die Gebote einhältst und fromm und gottesfürchtig lebst, dann kann dir nichts geschehen, vielmehr wird dein Leben gesegnet sein mit allem, was du dir wünschst, alt und lebenssatt wirst du einst sterben. Darauf hat Hiob bisher vertraut, darauf hat er sich verlassen können, und dafür hat er viel getan. Doch nun funktioniert diese Ordnung plötzlich nicht mehr, ja sie ist offensichtlich gestört. Und Hiob, der nicht weiß, was er verbrochen haben könnte, weiß sich weiterhin schuldlos und gerecht und muss Gottes Gerechtigkeit lautstark infrage stellen. Nicht seine eigene, sondern Gottes Gerechtigkeit hat ihn verlassen.

Wie reagiert man gemeinhin auf eine solche Art von Verlassenwerden? Doch mit Wut! Es macht unglaublich wütend, wenn man sich nicht mehr auf Spielregeln, auf denen das bisherige Leben beruhte, verlassen kann. Was harmlos tönt, kann harmlos sein, aber eigentlich ist es, zuerst einmal, eine Katastrophe. Gegen wen richtet sich diese Wut? Schwer zu sagen, aber die Wut braucht immer einen Adressaten, von dem man so etwas wie Gerechtigkeit einfordert. Ich kann wütend auf die Ärztin sein, die mir mit Ermahnungen in den Ohren lag, die sich als Schall und Rauch herausstellten; ich kann wütend auf meine Lebensumstände sein, die mich krank machten, auf meinen

Körper, der mir den Dienst versagt – oder eben auf einen Gott, der mir weismachte, es sei alles in Ordnung, wenn ich nur das oder dies tue, und mich dann doch im entscheidenden Moment verlässt. Und oft kommt auch die Frage: Warum ausgerechnet ich? Ich habe mir doch nichts zuschulden kommen lassen, während andere, die sich einen Deut um ihre Gesundheit, ihr Wohlergehen kümmerten, fröhlich weiterleben. Und wenn ich gottesfürchtig bin, so gerät eben die Gerechtigkeit Gottes für mich ins Wanken, die plötzlich nirgends oder eben grundlos, umsonst, gewesen ist. Eine seltsame Gerechtigkeit, oder ehrlich gesagt: gar keine!

\*

Drei Freunde besuchen Hiob, um »mit ihm zu klagen und ihn zu trösten«. (Hiob 2,12) Sie sitzen bei ihm, schweigen sieben Tage und sieben Nächte, denn sie sehen, dass »Hiobs Schmerz sehr groß ist«. (Hiob 2,13) Als die Freunde jedoch erkennen, dass Hiob sich für schuldlos hält, bezichtigen sie ihn der Selbstgerechtigkeit.

Sie sehen nicht ein, weshalb Hiob so überzeugt ist von seiner eigenen Schuldlosigkeit, und sie empören sich darüber, dass Hiob Gottes Gerechtigkeit infrage stellt. Irgendwo muss Hiob sich schuldig gemacht haben, muss er eine »Leiche im Keller haben«, dass Gott ihn jetzt straft. Am Zusammenhang von Sünde und Strafe, bzw. »Recht tun« und Wohlergehen halten die Freunde fest. Ja, sie kommen sogar auf die scharfsinnige Erkenntnis, dass Hiobs Selbstgerechtigkeit und Hochmut dessen eigentliche Sünde sei und er deshalb bestraft werde. Und Elihu, ein vierter Freund, der dazukommt, rät Hiob, demütig zu sein und sich Gott zu unterwerfen.

Auch Hiob bleibt zuerst einmal der traditionellen »weisheitlichen« Theologie verhaftet, die weiß, dass Tun und Ergehen unmittelbar zusammenhängen, nämlich: Den frommen, rechtschaffenen Menschen segnet Gott, denjenigen, der Gottes Gebote nicht einhält, straft er. Deshalb ist Hiob auch erzürnt: Er kann nicht

verstehen, dass Gott, auf den er sich bisher verlassen konnte, ihn dennoch verlässt. Doch im Verlauf des Gespräches, das zum Disput wird, richtet sich Hiobs Wut immer mehr auf die Freunde. Immer inständiger bittet er Gott, nicht zu schweigen, sich zu erklären, ja ihn zu belehren. Hiob will verstehen, was los ist. Er will wirklich wissen, weshalb ihn Gott verlassen hat. Man kann Hiobs Verhalten als Selbstgerechtigkeit, als Hochmut abtun, wie das seine Freunde tun; doch kann man es auch als Ablösung, als Verlassen des bisherigen Denkens verstehen, dass alles seinen Grund habe, dass nichts umsonst sei. Genau dies beginnt Hiob infrage zu stellen. Er mag verzweifelt sein, aber er hält diese Verzweiflung aus, indem er zwar den Weg, den er bis zur Katastrophe beschritten hat, verlässt, nicht aber Gott, an dem er festhält, dem er gegen besseres Wissen (das die Freunde vertreten) vertraut. Hiob erschrickt vor Gott, er fühlt sich von ihm gefangen, doch er hat den Mut, dies zu sagen, zu schreien und zu klagen – und doch auch die Geduld, auf Gott und seine Antwort zu warten, statt ihn zu verfluchen, ihn zu verlassen. Er hält an der Verbindung zu Gott fest, obwohl sie in der Krise ist, und fast flehentlich (oder trotzig?) sagt er zu seinen Freunden: »Ich weiß, dass mein Anwalt lebt, und zuletzt wird er sich über dem Staub erheben.« (Hiob 19,25) Es muss doch noch etwas anderes, einen anderen geben als diesen Gott, von dem die Freunde reden und an den er selbst bisher geglaubt: einen, der für ihn eintritt, ihn erlöst, einen gnädigen und nicht strafenden Gott.

\*

Und Gott antwortet Hiob in den letzten Kapiteln des Buches tatsächlich und gibt ihm zu verstehen, dass alles noch einmal anders ist, als Hiob bisher angenommen hat.



Gott zeigt sich als ein transzender, unverfügbarer Gott, dunkel und rätselhaft, aber deshalb auch präsent dort, wo Menschen mit ihren Erklärungen an ein Ende kommen und Gott das Feld überlassen müssen, wo Menschen mit ihrem begrenzten Verstand und ihrer Moral nicht sind. »Wo warst du, als ich die Erde gegründet habe?«, fragt Gott auch prompt Hiob. (Hiob 38,4)

Damit gibt er ihm eine Antwort, die die menschliche Einsicht von Kausalitäten infrage stellt und gleichzeitig seinen göttlichen Raum ausweitet: Ich bin viel größer und kleiner, als du zu denken vermagst. Ich verlasse dich nicht, weil ich einfach da bin, nicht weil du ein Gerechter bist und ein Recht darauf hast, sondern weil ich Gott bin.

Ist das eine Antwort für Hiob? Genügt sie ihm? Offenbar schon. Hiob erklärt, er habe in Unverstand geredet über Dinge, die zu wunderbar für ihn gewesen seien und die er nicht begriff. Gott habe er vom Hörensagen gekannt, also so, wie er ihm von der Tradition her vermittelt wurde, jetzt aber habe er ihn mit eigenen Augen, von Angesicht zu Angesicht gesehen. Und Hiob gibt nun auf und »tröstet sich im Staub und in der Asche«. (Hiob 42,6)

Das klingt nach Resignation und Reue, ja sogar nach Schuldbekennnis: Ich bin nur ein Mensch und habe mich geirrt.

Doch das ist noch nicht das Ende des Hiob-Buches. Denn Hiob wird am Schluss durch Gott wieder »hergestellt«. Gott hat Hiob nie verlassen im eigentlichen Sinn, aber er hat Hiob ein Stück weit dem Satan ausgeliefert; aber eben nur ein Stück weit, das Ganze ist unter göttlicher Kontrolle und man weiß von Anfang an: Hiob wird sich in seinem (neuen) Glauben bewähren.

Hiob wird also wiederhergestellt, hat noch mehr Reichtum als zuvor, hat sieben Söhne und drei wunderschöne Töchter. Und Gott entbrennt in Zorn gegen die Freunde Hiobs, weil sie, anders als Hiob, nicht die Wahrheit über ihn gesprochen hätten. Man mag diesen Schluss als märchenhaft-kitschig betrachten, man kann ihn aber auch so verstehen, dass es eben Hiob war, der das wahre Wesen Gottes erkannt hat, während die Freun-

de sich ein falsches, ein menschlich-allzu menschliches Bild von ihm machten. Hiob ist wiederhergestellt, weil er mit neuer Selbst- und Gotteserkenntnis gestärkt aus der Krise hervorgeht.

Und so komme ich nochmals auf die am Anfang gestellte These, dass Verlassenheit im Buch Hiob eine eigenartige dynamische Bedeutung bekommt. Die Beziehung zum verlassenden Gott verändert sich, aber sie geht nicht verloren.

**Biografie | Claudia Luchsinger, 1967, lic. phil. Germanistin und Theologin, Pfarrerin in Sent, lebt mit ihrer Familie in Pontresina. Interessiert sich unter anderem sehr für die Schnittstelle von Religion und Literatur und schreibt selber.**